

Seminararbeit

„Gedenken an den Todesmarsch von Mauthausen nach
Gunskirchen vor 75 Jahren“

Verfasser

Florian Wais

im Fach

Geschichte

Betreuer/in: Mag. Dr. Prof. Egbert Bernauer
Studienrichtung: Deutsch/Geschichte
Matrikelnummer: 01681120

Linz, April 2020

1	EINLEITUNG.....	3
2	HINTERGRUND UND FAKTEN	4
2.1	KZ Mauthausen	4
2.1.1	Befreiung des Konzentrationslagers	5
2.2	Todesmärsche.....	6
2.2.1	KZ Gunskirchen.....	9
3	VERMITTLUNGSKONZEPT.....	11
3.1	Aufbau der Planung.....	11
3.2	Hinführung zum Thema.....	11
3.3	Studentafel für eine Doppeleinheit.....	13
3.3.1	Konkrete Umsetzung der Doppeleinheit.....	16
3.3.2	Materialien	17
4	LITERATURVERZEICHNIS.....	19

1 EINLEITUNG

„Mit Fassungslosigkeit und Trauer blicken wir auf Mauthausen als Symbol der Menschenverachtung, Gewalt und Intoleranz. Wir gedenken der Opfer des NS-Terrors und erinnern an ihr unsägliches Leid. „Niemals Nummer. Immer Mensch.“ Ist ein Aufruf an uns alle, sich für Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit und für eine freie, friedliche Gesellschaft einzusetzen.“ (Van der Bellen, 2019)

Mittlerweile sind 75 Jahre verstrichen, seit die alliierten Streitkräfte Europa von den Ketten des Nationalsozialisten Regimes befreien. Die Jahre 1938 – 1945 waren von Leid, Trauer und Tod geprägt. Die Thematik des Zweiten Weltkrieges hat jedoch nichts an Aktualität verloren, sondern stellt ein wichtiges, wenn auch trauriges Ereignis unserer Geschichte dar.

Bei der Behandlung dieser Materie lassen sich – nach Klärung und Erörterung der allgemeinen Fakten des Zweiten Weltkrieges – sehr gut Ereignisse wie der „Todesmarsch von Mauthausen nach Gunskirchen“ behandeln. Die Kinder erhalten somit einen Einblick in die Geschichte aus Sicht der damaligen Bevölkerung sowie der Opfer.

Die Arbeit beschäftigt sich daher zuallererst mit den historischen Ereignissen. Dazu werden im zweiten Kapitel die theoretischen Begrifflichkeiten erklärt und erörtert. Im dritten Kapitel wird ein konkretes Vermittlungskonzept angeführt, wie dieses Thema fruchtbar im Unterricht behandelt werden kann.

2 HINTERGRUND UND FAKTEN

Im ersten Kapitel sollen essentielle Fakten rund um das Konzentrationslager Mauthausen erläutert werden. Im weiteren Verlauf wird auf die Todesmärsche Bezug genommen. Zudem werden wichtige Tatsachen bezüglich des Konzentrationslagers Gunskirchen angeführt. Dieses KZ kann als ‚Endstation‘ eines solchen Todesmarsches bezeichnet werden.

2.1 KZ Mauthausen

Die Anfänge des Konzentrationslagers finden sich im Jahr 1938. Die *Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH* – kurz Dest – mietete den Steinbruch in Mauthausen von der Stadt Wien für eine Jahrespacht von 5.000 Reichsmark und zusätzlicher Umsatzbeteiligung. Dieser Steinbruch bot nicht nur eine günstige Lage zur „Lieblingsstadt“ des „Führers“, sondern stellte auch die Verfügbarkeit der dringend benötigten Granitsteine sicher.

Die ersten 300 Häftlinge wurden vom KZ Dachau nach Mauthausen deportiert und sollten mit dem Aufbau des Lagers beginnen. Bis Februar 1939 war Albert Sauer der Kommandant des Lagers und wurde anschließend von Franz Ziereis abgelöst. Dieser bekleidete das Amt des Lagerkommandanten bis zur Befreiung des Konzentrationslagers im Jahr 1945.

Anfänglich bestand das Lager lediglich aus vier Baracken. Es wurde jedoch zügig vergrößert und ‚beherbergte‘ vier Monate später – nachdem die ersten Häftlinge nach Mauthausen deportiert wurden – in etwa 1.000 Menschen.

Das KZ Mauthausen entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem der gefürchtetsten Lager im ganzen KZ-System, da es als einziges der Lagerstufe III geführt wurde. Ein KZ mit dieser Stufe war definiert als ein Lager für *schwerbelastete, unverbesserliche (...) kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge*.

Das KZ Mauthausen und das dazugehörige Schwesterlager Gusen wurden als einzige dieser Klasse geführt.

Die Deportierten wurden zunächst für die Zwangsarbeit im Steinbruch eingeteilt und nicht sofort – im Gegensatz zu den Vernichtungslagern im Osten – liquidiert. Viele überlebten nur kurze Zeit in diesem ‚Tätigkeitsbereich‘. Festzuhalten ist jedoch, dass es auch groß angelegte Exekutionen gab. Die Gaskammer wurde 1941 erbaut. Darüber hinaus war das KZ Mauthausen im Besitz eines Gaswagens.

Häftlinge, die nicht mehr in der Lage waren zu arbeiten, wurden von den SS-Ärzten durch Injektionen getötet. Es ist jedoch darauf zu verweisen, dass unzählige Menschen nur eine geringe Überlebenschance hatten. Dazu trugen vor allem Misshandlungen, die schlechte hygienische Situation und die ständige Unterversorgung mit Lebensmitteln bei.

1942 ‚änderte‘ sich die Situation im KZ-System jedoch allmählich, da die Lager mehr zu einem Platz für Arbeitssklaven wurden, die vor allem der Industrie dienen sollten. Bestimmte Industrien, die kriegswichtig waren, bekamen eigene Nebenlager. Die Arbeitssklaven in diesen Lagern wurden so lange am Leben gelassen, bis ihre Kraft erschöpft war.

In Mauthausen kam diese Entwicklung erst gegen Ende des Jahres 1943 zum Tragen. Nichtsdestotrotz waren nur acht Prozent der internierten Personen in der Rüstungsindustrie beschäftigt und die restlichen mussten weiter in den Steinbrüchen schuften. Gegen Ende des Jahres 1943 verzeichnete das KZ Mauthausen ca. 25.000 Gefangene. Nicht miteinberechnet sind mehrere zehntausend Menschen, die überstellt oder ermordet wurden respektive ‚verstarben‘ (Mernyi & Wenninger, 2006, S. 15 ff.).

2.1.1 Befreiung des Konzentrationslagers

Am 3. Mai 1945 ergriffen die letzten verbliebenen SS Offiziere des Konzentrationslagers Mauthausen die Flucht. Die Befehlsgewalt übertrugen die Offiziere an Wiener Feuerwehrmänner. Diese sollten das Lager bewachen. Am 5. Mai traf der erste Spähtrupp der Alliierten in Mauthausen ein. Dieser Spähtrupp verließ das Lager jedoch wieder. Am nächsten Tag

befreiten schließlich die amerikanischen Truppen endgültig die Menschen im Lager. Bei der Befreiung fanden die Soldaten in etwa 17.000 männliche und rund 2.500 weibliche Häftlinge vor und befreiten diese von ihrem Martyrium.

In den letzten Wochen organisierte sich zudem ein Komitee aus Vertretern nationaler Häftlingsgruppen, welche sich anfänglich noch heimlich trafen. Eben diese versuchten nach der Flucht der SS-Offiziere, die Ordnung und Verpflegung im Lager aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus organisierten sie Mittel, welche der Selbstverteidigung dienen sollten (Verein für Gedenken und Geschichtsforschung in österreichischen KZ-Gedenkstätten, 2013, S. 250 ff.)

2.2 Todesmärsche

Durch verstärktes Vorrücken der russischen Armee im Osten wurde das Konzentrationslager Mauthausen zunehmend ein Bestimmungsort für „Evakuierungstransporte“. Die letzten Wochen und Monate vor der Befreiung waren von Chaos, Massensterben und Unterversorgung geprägt. Das Mauthausen-Memorial (2020) hält hierzu fest, dass in den Monaten von Jänner bis Mai in etwa 25.000 Menschen aus unterschiedlichen Konzentrationslagern neu im KZ Mauthausen registriert wurden. Weitere Tausende – beispielsweise aus den Außenlagern des KZ Flossenburg in Venusberg und Freiburg – blieben jedoch unregistriert.

Viele der unzähligen Menschen waren zunehmend durch ihre jahrelange ‚Verfolgungsgeschichte‘ gezeichnet und somit untauglich für den Arbeitseinsatz. Dadurch wurden sie in Sanitätslager oder in eigens dafür errichtete Zeltlager untergebracht. Diejenigen, welche noch nicht zu schwach waren, mussten weiterhin Zwangsarbeiten in den diversen Außenlagern verrichten (Mauthausen-Memorial, 2020).

Ab Ende März begann die komplette Auflösung der östlich von Mauthausen gelegenen Außenlager (Mauthausen-Memorial, 2020).

„Die Häftlinge wurden in Fußmärschen, Schiffs- und Eisenbahntransporten in das Hauptlager sowie in die Außenlager Gusen,

Ebensee und Steyr verfrachtet. Insgesamt dürften dabei mehr als 23.000 Häftlinge quer durch Österreich auf den Weg gebracht worden sein.“ (Mauthausen-Memorial, 2020).

Auch die ungarisch-jüdisch stämmigen Menschen, die als ZwangsarbeiterInnen für den Bau des „Sudostwalls“ verpflichtet wurden, erfuhren ein ähnliches Schicksal. Unzählige Frauen, Männer und Kinder mussten auf tagelangen Touren nach Mauthausen marschieren. Die Deportierten wurden anfänglich in behelfsmäßigen Zeltlagern untergebracht, bevor sie weiter nach Gunskirchen getrieben wurden (Mauthausen-Memorial, 2020).

„In dem dort errichteten Auffanglager pferchte man unter katastrophalen hygienischen Bedingungen bis zu 20.000 Menschen zusammen.

Die Überfüllung der verbliebenen Lager sowie die immer mangelhaftere Versorgung verschlimmerten die Lebenssituation der Häftlinge zunehmend. Allein im April 1945 verzeichnete man mehr als 11.000 Todesfälle.“ (Mauthausen-Memorial, 2020).

Durch die steigende Überlastung der Krematorien in Mauthausen wurde in der Nähe von Marbach ein Massengrab ausgehoben, in welchem 10.000 tote Menschen ‚ihre letzte Ruhe fanden‘. Die exakte Anzahl konnte nicht mehr eruiert werden, da viele Menschen nicht mehr registriert wurden (Mauthausen-Memorial, 2020).

Prof. Peter Kammerstätter (1982) hält hierbei fest, dass die Fassungslosigkeit der Zivilbevölkerung, welche den Todesmarsch von tausenden unschuldigen Menschen 1945 beobachteten, sogar 25 Jahre danach immer noch tief sitzt. Gerade durch die schiere Brutalität und Grausamkeit, die gegen Kinder, Frauen und Greise verübt wurde.

Franz Ziereis – ehemaliger Lagerkommandant im KZ Mauthausen – wurde damals in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai festgenommen und verhört. Diese Einvernahme wurde niedergeschrieben und von Franz

Ziereis persönlich unterzeichnet (Kammerstätter, 1982, S. 1). In dieser heißt es unter anderem:

„[...] Die Juden vom Stellungsbau "Südosten" müssen zu Fuß aus allen Orten in Bewegung gesetzt werden. Ziel: Mauthausen. Danach sollten 60.000 Juden nach Mauthausen kommen. Ein geringer Bruchteil davon ist tatsächlich angekommen. Als Beispiel führe ich einen mit 4.500 Juden abgegangenen und mit 180 Personen in Mauthausen angekommenen Transport an.“ (Kammerstätter, 1982, S. 1)

Der Todesmarsch – wie diese Tortur von der zivilen Bevölkerung bezeichnet wurde – war der letzte Abschnitt, den die gepeinigten Menschen ertragen mussten. Bei diesem waren die Häftlinge gezwungen, 55 Kilometer von Mauthausen bis nach Gunskirchen zurückzulegen. Unter diesem Marsch befanden sich nicht nur Männer und Frauen, sondern auch Säuglinge und sehr alte, gebrechliche Menschen (Kammerstätter, 1982, S. 2). Peter Kammerstätter hält hierzu folgendes fest:

„Ungarische Juden des Arbeitseinsatzes beim so genannten Ostwall-Bau (Befestigungsbauten), reguläre Arbeitseinheiten der ungarischen Armee. Einzelne abgerüstete Soldaten der regulären ungarischen Armee, in ihrer militärischen Kleidung. Die bereits tausenden Kilometer des Rückzuges von Stalingrad in der Wehrmacht des "Deutschen Reiches" mitgemacht haben. Jetzt in der letzten Etappe des Krieges, weil sie Juden waren, als Gefangene, als KZ-Häftlinge des 3. Reiches. Mit der Bahn, mit den Schiffen und zu Fuß trafen sie in Mauthausen ein. Bei vielen war das KZ, das Gefängnis, seit mehreren Jahren ihre Wohnstätte.“ (Kammerstätter, 1982, S. 2).

Die Menschen waren sich wohl im Klaren darüber, dass das nun der letzte Marsch sein wird und dass der Fall des 3. Reiches kurz bevorstand. Die Frage war nur, ob die letzten Kraftreserven noch reichen. (Kammerstätter, 1982, S. 2).

Das schiere Ausmaß der Todesmärsche wird aber erst durch die Augenzeugenberichte verdeutlicht, welche Prof. Peter Kammerstätter in seinem Artikel anführt. So berichtete Herr Alois Minichberger folgendes:

„[...] Sie gingen in die Richtung auf der Straße nach Kristein, weiter nach St. Florian. So kam ich auf meinem Heimweg einmal dazu, wie gerade ein Volkssturmann eine Jüdin, die ein kleines Kind auf ihrem Arm trug, diese niederschoss. Das Kind hatte er mit dem Gewehrkolben erschlagen. Dieser Volkssturmann soll der Verantwortliche dieses Transportes gewesen sein. [...]“ (Kammerstätter, 1982, S. 2).

2.2.1 KZ Gunskirchen

Eleonore Lappin (2010) hält in ihrem Buch „Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45: Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen“ fest, dass im Jahr 1944 in etwa 400 Häftlinge vom KZ Mauthausen in das Schulgebäude nach Gunskirchen verlegt wurden, um in der Gemeinde Edt bei Lambach ein Lager zu errichten. Offiziell erhielt das Lager die Bezeichnung „Wels“. Heutzutage ist dieses besser bekannt als „Waldlager Gunskirchen“. Die Mehrheit der internierten Häftlinge waren ungarisch-jüdische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Es ist jedoch darauf zu verweisen, dass im April des Jahres 1945 auch viele andere Häftlinge aus den unterschiedlichsten Nationen in dieses Lager verlegt wurden. Bei der Befreiung des „Waldlagers Gunskirchen“ will ein amerikanischer Soldat auf 20.000 Häftlinge aus 16 Nationen getroffen sein.

Die ‚Aktivierung‘ des Lagers ist bis heute umstritten. Maršálek führt diesbezüglich den 12. März 1945 an, wohingegen andere Quellen die Inbetriebnahme gegen Ende Jänner respektive Anfang Februar verorten. Mit Sicherheit ist jedoch festzuhalten, dass das Lager noch vor der baulichen Fertigstellung belegt wurde und die Arbeiten an diesem ‚Projekt‘ nie vollendet wurden. (Lappin, 2010, S. 467).

Eleonore Lappin führt in ihrem Buch ein Zitat eines ungarischen Juden an, welcher zu den ersten Häftlingen gehörte, die nach Gunskirchen kamen. Hierbei heißt es:

„Wir fanden ein leeres Lager vor, das um [sic!] etwa acht Baracken bestand. Wir wurden in die ersten zwei Baracken hereingepfercht, dermaßen, dass man – dicht eingepfercht – uns zu setzen befahl. In den Baracken war überhaupt keine Einrichtung. [...]“. (Lappin, 2010, S. 467)

Im ‚Waldlager‘ herrschte eine sehr schikanöse Lagerordnung, wodurch die internierten Häftlinge schon bei geringfügigen Verstößen exekutiert wurden. Beispielsweise wurden Häftlinge bereits liquidiert, wenn sie lediglich nachts die Latrine aufsuchten. Für andere wiederum bedeutete es ihr Todesurteil, wenn sie zu schwach waren, um die herumliegenden Leichen zum Sammelplatz zu tragen.

Die amerikanischen Soldaten hielten in einem Bericht fest, dass die SS ca. zwei Tage vor ihrem Eintreffen geflüchtet ist. Das hatte zur Folge, dass die Versorgung im Lager gänzlich zusammenbrach, wodurch es weder etwas zu Essen noch zu Trinken gab. Darüber hinaus verblieben die Leichen an Ort und Stelle. Doch durch die Flucht der SS fassten die Häftlinge – trotz der widrigen Umstände – wieder neue Hoffnung und Kraft.

3 VERMITTLUNGSKONZEPT

In diesem Kapitel soll ein Konzept für eine akkurate Vermittlung der Thematik „Todesmarsch von Mauthausen nach Gunskirchen“ veranschaulicht werden. Gerade bei der Behandlung von NS Verbrechen im Unterricht ist eine strukturierte Planung essentiell, um eine adäquate Vermittlung zu gewährleisten. In den diversen Unterkapiteln wird eine verständliche Einführung in die Materie erläutert sowie eine konkrete Stundenplanung vorgeschlagen. Dieses Konzept soll den SchülerInnen historische Kenntnisse vermitteln.

3.1 Aufbau der Planung

Grell und Grell definieren in ihrem Unterrichtsrezept 8 Phasen, welche für die Planung einer Unterrichtseinheit verwendet werden können. Das Konzept beginnt bei Phase 0, in der sich die Lehrkraft auf die Stunde vorbereitet. In der nächsten Phase sollen positive reziproke Affekte bei den SchülerInnen aktiviert werden. Phase 2 kennzeichnet einen informierenden Unterricht als Informationsinput, welcher schließlich in einer Lernaufgabe mündet. Diese Aufgabe sollte selbstständig von den Kindern erarbeitet werden. Nach dieser Einzel- bzw. Gruppenarbeit finden sich die SchülerInnen wieder im Klassenverband ein. Phase 7 ist gekennzeichnet durch die Weiterverarbeitung. Last but not least sollte die Lehrkraft am Ende der Stunde einige Minuten einplanen, um eine Gesamtevaluation durchzuführen (Moritz, 2007, 94).

3.2 Hinführung zum Thema

Eine sensible und nachvollziehbare Hinführung zur Thematik ist sehr wichtig. Es wäre kontraproduktiv, unmittelbar bei den diversen Verbrechen des Dritten Reiches einzusteigen. Zuvor sollte der Zweite Weltkrieg schwerpunktmäßig in verschiedenen Unterrichtseinheiten bereits erörtert worden sein. Auch die persönlichen Gedanken und Gefühle der Schülerinnen und Schüler sollten in jeder Einheit Platz bekommen. Erst wenn

das unerlässliche ‚Basis know how‘ vorhanden ist, können Biografien und spezifische Themen behandelt werden.

Ein erfolgreicher Einstieg in die Thematik könnte eine kurze Videosequenz, ein Zeitungsartikel oder ein Bildimpuls sein. Die Kinder werden somit ermutigt, selbst zu erzählen. Raum für Diskussion – Was wissen sie bereits über den Todesmarsch? Welche Fragen tauchen auf? Welche Gedanken und Gefühle wurden ausgelöst?

3.3 Stundentafel für eine Doppereinheit

Phase	Zeit (min.)	Thema	Inhalte	Organisationsform (Arbeitsformen, methodisch-didaktische Vorgehensweise)	Materialien/ Hilfsmittel (Groß-/ Kleingeräte) Bei Großgeräten (Ergometer, Laufband usw.) inkl. zeitlicher Anteil in Min./Gerät	Bemerkungen/ Ergänzungen
Begrüßung	2 Minuten	Der Zweite Weltkrieg	Kurze, mündliche Wiederholung der letzten Stunde	Gespräch	eventuell Mindmap	
Einstimmung/ Aufwärmen	5 Minuten	„Todesmarsch von Mauthausen nach Gunskirchen“	Die Kinder sollen einen Einblick in die Thematik erhalten.	Ausschnitt der Dokumentation „Todesmärsche“ (ORF III) mit anschließenden Gesprächen	Beamerprojektion	Raum für Diskussionen, Annahmen, Fragen, Gedanken, Vermutungen usw. ermöglichen

Phase	Zeit (min.)	Thema	Inhalte	Organisations- form (Arbeitsformen, methodisch- didaktische Vorge- hensweise)	Materialien/ Hilfs- mittel (Groß-/ Kleingeräte) Bei Großgeräten (Ergometer, Lauf- band usw.) inkl. zeit- licher Anteil in Min./Gerät	Bemerkungen/ Ergän- zungen
Informa- tions- phase (Vermittlung von Hand- lungs-/ Effektwis- sen)	20 Minu- ten	„Todesmarsch von Mauthau- sen nach Gunskirchen“	Sachinformationen zum Todesmarsch	Handout (Lücken- text) → Besonders essen- tielle Begriffe, Da- ten, Bezeichnun- gen und/oder In- formationen wer- den im Handout handschriftlich er- gänzt.	Handout als Lücken- text	Der gezeigte Ausschnitt der Dokumentation wird mündlich besprochen und das Handout dabei gelesen und gemein- sam ergänzt.
Schwer- punkt/ Hauptteil	30 – 40 Minu- ten	„Todesmarsch von Mauthau- sen nach Gunskirchen“	Intensive Ausei- nandersetzung mit der Thematik → eine kleine ‚Muse- umsausstellung‘ als Vermittlungs- konzept.	Bildung von vier Gruppen; jede Gruppe hat einen Tisch zur Verfü- gung.	Kartenmaterial, Bild- material, Bücher, evtl. Aufenthalt im PC-Raum mit Dru- cker, Karton...	Die Schülerinnen und Schüler errichten eine ‚Miniausstellung‘ unter der Berücksichtigung von Ausstellungsmerk- malen (Verhältnis Bild, Text...).

Phase	Zeit (min.)	Thema	Inhalte	Organisationsform (Arbeitsformen, methodisch-didaktische Vorgehensweise)	Materialien/ Hilfsmittel (Groß-/ Kleingeräte) Bei Großgeräten (Ergometer, Laufband usw.) inkl. zeitlicher Anteil in Min./Gerät	Bemerkungen/ Ergänzungen
Abschluss	ca. 30 Minuten	Präsentation der Ausstellungen	Die SuS präsentieren ihre ‚Miniausstellungen‘. Dafür wählen sie zuvor einen Gruppensprecher.	Gruppensprecher präsentiert.	Die „BesucherInnen“ der Ausstellungen machen sich auf einem ‚Leitfaden‘ Notizen.	Die SuS kennen bereits den Leitfaden von einem Besuch einer ‚realen‘ Ausstellung sowie die Merkmale einer historischen Museumsausstellung.

3.3.1 Konkrete Umsetzung der Doppeleinheit

Sobald die Kinder ein solides ‚Basiswissen‘ aufweisen, können spezifische Themen und ‚Einzelheiten‘ des Zweiten Weltkrieges näher beleuchtet werden. Die Doppeleinheit, welche sich mit „dem Todesmarsch von Mauthausen nach Gunskirchen“ beschäftigt, wird mit einem Videoimpuls gestartet. Dadurch aktivieren die Schülerinnen und Schüler nicht nur ihr Vorwissen, sondern werden zusätzlich zum Hauptthema auditiv und medial hingeführt.

In der Informationsphase beschäftigen sich die Kinder mit einem Handout als Lückentext. Hierbei werden besonders essentielle Begriffe, Daten, Bezeichnungen und/oder Informationen handschriftlich ergänzt. Durch diese Aufgabe wird nicht nur das Wissen der SchülerInnen und der Kontext vertieft, sondern auch gefestigt. Anschließend kann der darauffolgende Auftrag akkurat bearbeitet werden. Darüber hinaus können die Kinder dieses Handout in ihrer Mappe ablegen und immer wieder darauf zugreifen.

Im Hauptteil müssen sich die SchülerInnen intensiv mit der Thematik auseinandersetzen. Diesbezüglich soll eine kleine ‚Museumsausstellung‘ erarbeitet werden. Hierfür werden vier Gruppen gebildet, wobei jeder Gruppe ein eigener Tisch zur Verfügung gestellt wird. Zusätzlich benötigen die Schülerinnen und Schüler diverses Kartenmaterial, Bildmaterial, Bücher usw. Anschließend haben die Kinder 30 – 40 Minuten Zeit, ihre Ausstellung vorzubereiten.

Nun bestimmt jede Gruppe einen Gruppensprecher, welche/r die Ausstellung eröffnet und leitet. Die einzelnen Gruppen besuchen reihum die unterschiedlichen Tische. Hierbei machen sie sich auf einem ‚Leitfaden‘ diverse Notizen. Der Leitfaden wurde zuvor von der Lehrperson generiert und an die Kinder ausgeteilt. Dieser soll die Schüler und Schülerinnen bestmöglich anleiten und stellt sicher, dass die einzelnen Präsentationen

nachhaltig erfasst und kritisch betrachtet werden (Der Leitfaden befindet sich im Kapitel ‚Materialien‘).

3.3.2 Materialien



Quelle: Mayer, Kurt. (2018). ORF III Zeit.Geschichte – Todesmärsche. [YouTube].

Link zur Dokumentation: <https://www.youtube.com/watch?v=x-PiLPq1I10>

Name:

Datum:

Leitfaden



1. Welche Inhalte vermittelt die Miniausstellung?
2. Welche Medien, Utensilien usw. werden verwendet?
3. Welche Gefühle werden vermittelt bzw. rufen sie bei dir hervor?
4. Welche Zielgruppe spricht die Ausstellung an?
5. Was ist gelungen und was könnte verbessert werden?

Arbeitsblatt → Leitfaden

4 LITERATURVERZEICHNIS

Gedruckte Quellen:

Kammerstätter, Peter. (1982). Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunskirchen im April 1945. Broschüre: Widerstand und Verfolgung im Bezirk Linz-Land. S. 1-6.

Lappin-Eppel, Eleonore. (2010). Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45: Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen. Wien: LIT Verlag.

Mernyi, Willi & Wenninger, Florian; (Hrsg.). (2006). Die Befreiung des KZ Mauthausen: Berichte und Dokumente. Wien: Verlag des ÖGB.

Moritz, Werner. (2007). Unterrichtswissenschaft: Theorien des Lehrens und Lernens und berufspädagogischen Handlungskompetenzen. Norderstadt: Books on Demand.

Elektronische Quellen:

Mauthausen-Memorial (2020). URL: <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Das-Konzentrationslager-Mauthausen-1938-1945/Die-Endphase> (19. März 2020)

Mayer, Kurt. (2018). ORF III Zeit.Geschichte – Todesmärsche. [YouTube]: Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=x-PiLPq1II0> (19. März 2020)